

**Die transnationale Fachgeschichte der Theaterwissenschaft in der
Schweiz. Ein Forschungsdesiderat**

Isabelle Haffter

„Was heißt es, sich im Forschungsfeld Theaterwissenschaft zu orientieren?“ Eine Antwort darauf ist, sich *institutionskritisch* mit der eigenen Fachgeschichte auseinanderzusetzen, um sich als Wissenschaftler*in in der frühen Berufsphase innerhalb des Forschungsfelds zu positionieren. In Deutschland und Österreich wurde in den letzten Jahren damit begonnen, die Fachgeschichte der Theaterwissenschaft aus einer *wissenschaftshistorischen* Perspektive aufzuarbeiten.¹ Im Fall der Schweiz liegt ein Forschungsdesiderat vor, dem sich der Beitrag exemplarisch annehmen möchte.²

¹ Neueste Erscheinungen, vgl. Dörschel, Stephan/Warstat, Matthias (Hg.): *Perspektiven auf Max Herrmann. 100 Jahre Forschungen zur deutschen Theatergeschichte*. Berlin 2018; Haffter, Isabelle: „Politik der Glückskulturen‘ in der Theaterpolitik, Theaterwissenschaft und Theaterpraxis“, in: dies., *Politik der ‚Glückskulturen‘. NS-Deutschland und die Schweiz, 1933–1945*. Berlin/Boston 2021, S. 285–530; Lazardzig, Jan: *Wissenschaft aus Gefolgschaft. Der „Fall Knudsen“ und die Anfänge der Theaterwissenschaft*. Berlin 2022 (im Druck); Probst, Nora: *Objekte, die die Welt bedeuten. Carl Niessen und der Denkraum der Theaterwissenschaft*. Stuttgart 2022 (im Druck); Tiefenbacher, Sara et al.: „Provenienz und Transfer im Gründungsumfeld des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft 1943–45 an der Universität Wien. Zur Sichtbarkeit von Forschungsdaten“, in: Kluth, Eckhardt (Hg.), *Transferzonen. Universität, Sammlung, Öffentlichkeit*. Tübingen 2021 (im Druck).

² Vgl. Engler, Balz: „Theaterwissenschaft in der Schweiz. Chronologie und Dokumentation der historischen Entwicklung des Faches. Eine (fast) unendliche Geschichte“, in: *Mimos*, Bd. 42 (1990), H. 1, S. 8 f.; Haffter 2021; Hochholding-Reiterer, Beate: „Theaterwissenschaft in der Schweiz. Vorgeschichte der Institutsgründung“, in: *Maske und Kothurn*, Jg. 61 (2015), H. 3–4, S. 101–107; Marinucci, Sarah: „Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft in Bern. Die Folgen einer politischen Akzentverschiebung“, in: *Mimos, Sonderband zum Jubiläum 2017* (2018), S. 125–136; Amrein, Ursula: „Los von Berlin!“ *Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das „Dritte Reich“*. Zürich 2004, S. 181–187, 283–318.

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, warum sich zum Jahreswechsel 1942/43 Pro Helvetia³, die bis heute wichtigste staatlich geförderte Kulturstiftung der Schweiz, mit einem Schreiben an die Universitäten Basel (Unibas), Bern (Unibe) und Zürich (UZH) wandte, um die theaterwissenschaftliche Forschung an Schweizer Hochschulen zu fördern.⁴ Welche Akteur*innen, Organisationen und Netzwerke waren an einer Institutsgründung interessiert und welche kultur- und hochschulpolitischen Strategien wurden damit vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs verfolgt?

Grundsätzlich stellt sich die Frage: Warum ist aus heutiger Sicht die Institutionalisierung der Theaterwissenschaft in der Schweiz für die Nachbarländer Deutschland und Österreich von Interesse? Die kritische Auseinandersetzung mit den historischen Konstellationen des Akademisierungsprozesses ermöglicht es *erstmalig*, historische Parallelen zu den Entstehungsgeschichten anderer theaterwissenschaftlicher Institute aus einer *transnationalen* Perspektive⁵ aufzuzeigen, wie der Beitrag exemplarisch für das Jahr 1943, dem Gründungsjahr des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft in Wien, darlegt.

Das Ziel des Beitrags ist folglich, das wissenschaftshistorische Netzwerk der deutschsprachigen Theaterwissenschaft zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz aufzudecken. Dieses Netzwerk aus Studierenden, Dozierenden und Professor*innen agierte vor und nach 1933 *transnational*. Es umfasste Vertreter*innen der Theaterwissenschaft, Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte, Philosophie, Rechtswissenschaft, „Volkskunde“, Gesellschafts- und Erziehungswissenschaft, die sich aus einem interdisziplinären Forschungsinteresse heraus mit Fragen der Theatergeschichte, -theorie, -methodik, -praxis und -pädagogik auseinandersetzten. Ihre Lehre und Forschung waren, je nach Fallbeispiel, von antifaschistischen Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen geprägt oder von nationalsozialistischen

³ Vgl. Hauser, Clauser/Tanner, Jakob (Hg.): *Zwischen Kultur und Politik. Pro Helvetia 1939 bis 2009*. Zürich 2010.

⁴ Vgl. Brief vom Rektor der UZH an Prof. Dr. M. Zollinger, Dekan, Phil. I. Fakultät, UZH, Zürich, 22.12.1942, AL 7.99 Theaterwissenschaft. UZH-Archiv.

⁵ Vgl. Charle, Christophe/Schriewer, Jürgen/Wagner, Peter (Hg.): *Transnational intellectual networks: forms of academic knowledge and the search for cultural identities*. Frankfurt/New York 2004; Sloten, Hugh/Numbers, Ronald/Livingstone, David (Hg.): *Modern science in national, transnational, and global context*. Cambridge 2020; Tanner, Jakob: „Thesen und Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte der Schweiz“, in: Büsser, Nathalie et al. (Hg.), *Transnationale Geschichte der Schweiz*. Zürich 2020, S. 225–235.

Sympathiebekundungen und Partizipationsbestrebungen an einer „völkisch“⁶ konzipierten Theaterwissenschaft gekennzeichnet. Die transnationale Wissenszirkulation der deutschsprachigen Theaterwissenschaft, die nach 1945 eine bemerkenswerte Kontinuität aufweist, ist kaum institutionskritisch erforscht. Deren Einfluss auf den Kanonisierungsprozess, der bis heute in den theaterhistorischen Sammlungsbeständen und den Strukturen der Lehrbetriebe nachwirkt, ist ein Forschungsdesiderat.

Pro Helvetias theater- und hochschulpolitische Initiative von 1942/43

Im Oktober 1939 wurde Pro Helvetia im Rahmen der antifaschistischen Schweizer Staatspolitik, der sog. *geistigen Landesverteidigung*, unter dem rechtskonservativen Bundesrat Philipp Etter gegründet.⁷ Das Ziel der affirmativen Schweizer Propagandastrategie war, eine ideologische Beeinflussung der Bevölkerung zu unterbinden und diese stattdessen auf das Konzept einer Nation als imaginierter Einheit in der viersprachigen kulturellen Vielfalt einzuschwören.⁸ Pro Helvetia sah in der staatlichen Förderung der Schweizer Theaterpolitik und im Ausbau der theaterwissenschaftlichen Forschung ein kultur-, erziehungs- und hochschulpolitisches Propagandainstrument zur *geistigen Landesverteidigung*.

Die 1927 gegründete Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur (heute: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur, SGTK) war eine der ersten Organisationen, mit denen sich Pro Helvetia austauschte.⁹ Warum war die SGTK eine geeignete Partnerin? Nach dem gescheiterten Zusammenschluss¹⁰ mit der 1926 gegründeten Gesellschaft für das süddeutsche Theater proklamierte der Theaterwissenschaftler Dr. Oskar Eberle (1902–1956)¹¹ bereits 1928 den Plan, bis zur

⁶ Der historische Begriff der „völkischen“ Wissenschaften beschreibt rassistische Diskursmuster, welche vom rassistischen Konzept eines „Volkes“ ausgehen und vor 1933 und nach 1945 prominente Wissenschaftsvertreter*innen besaß, wie bspw. den österreichischen Germanistikprofessor Josef Nadler (1884–1963), der u.a. in der Schweiz an der Universität Fribourg (1912–1925) lehrte. Vgl. Füllenbach, Elias: „Josef Nadler“, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, Bd. 1, 2. Aufl. München 2017, S. 531–539.

⁷ Vgl. Kreis, Georg: „Philipp Etter. ‚Voll auf eidgenössischem Boden‘“, in: Mattioli, Aram (Hg.), *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939*. Zürich 1995, S. 201–218.

⁸ Vgl. Marchal, Guy/Mattioli, Aram (Hg): *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*. Zürich 1992.

⁹ Vgl. „Forum Helveticum. Verzeichnis der Organisationen [...]“, Lausanne, 02.05.1938, P.70.911. Staatsarchiv Zug.

¹⁰ Aus finanziellen Gründen, vgl. Eberle, Oskar: „Die Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur“, [1928], 44/3597. Staatsarchiv Luzern.

¹¹ Vgl. Schorno, Paul: „Oskar Eberle“, http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Oskar_Eberle (Zugriff am 5. Juni 2021).

Institutionalisierung der Theaterwissenschaft an einer Schweizer Universität sich *stellvertretend* in der „internationalen Zusammenarbeit“ mit der Berliner Gesellschaft für Theatergeschichte¹² und der Gesellschaft für das süddeutsche Theater der theaterwissenschaftlichen Forschung zu widmen.

Wie hing die Initiative von Pro Helvetia im Jahr 1942/43 mit den Interessen der SGTk zusammen? Die SGTk hatte schon 1939¹³ an ihre erneute Forderung nach einem theaterwissenschaftlichen Lehrstuhl die Versprechen geknüpft, dass *diejenige* Universität, welche als *erste* ein Institut für Theaterwissenschaft gründen würde, die Theatersammlung der SGTk (später: Schweizerische Theatersammlung, STS, heute Schweizer Archiv der Darstellenden Künste, SAPA) erhalten sollte.¹⁴ Vor diesem Hintergrund, der die vielschichtigen theater- und hochschulpolitischen Interessenlagen im Kontext der *geistigen Landesverteidigung* offenlegt, gelangte zum Jahreswechsel 1942/43 das Schreiben von Pro Helvetia an die Universitäten Basel, Bern und Zürich.¹⁵

Die Reaktionen der Universitäten Basel, Bern und Zürich

An den Universitäten wurden Kommissionen gebildet, welche den Bedarf eines theaterwissenschaftlichen Instituts prüften.

An der Unibe bemühte sich der deutsch-jüdische und seit 1940 eingebürgerte Dekan und Literaturprofessor Fritz Strich (1883–1963), die Vorzüge der „Errichtung eines wissenschaftlichen Instituts“ an der Fakultätssitzung vom 8. Februar 1943 darzulegen.¹⁶ Aus Sicht eines Germanisten bewertete er ein solches Institut als eine „wertvolle Ergänzung“ zur „Literaturwissenschaft“ und „Volkskunde“.¹⁷ Doch erst am 29. März 1945, auf Anfrage von Grossrat Wälti, sah sich die Erziehungsdirektion gezwungen, aufgrund des zunehmenden öffentlichen Drucks, angeheizt durch die

¹² Vgl. Müller, Hans-Harald/Nottscheid, Mirko: *Wissenschaft ohne Universität, Forschung ohne Staat. Die Berliner Gesellschaft für Deutsche Literatur (1888–1938)*. Berlin 2011.

¹³ Vgl. Eberle, Oskar: „Eine Schweizerische Theaterakademie?“, in: ders. (Hg.), *Theaterschule und Theaterwissenschaft* (= SGTk-Jahrbuch 15). Elgg 1945, S. 7–12.

¹⁴ Vgl. Stadler, Edmund: „Die europäische Theaterwissenschaft und die Schweiz. Zum 20-jährigen Jubiläum der ‚Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur‘“, in: Eberle, Oskar (Hg.), *Theaterbau gestern und heute* (= SGTk-Jahrbuch 17). Elgg 1947, S. 93–97; Eberle, Oskar: „Nachwort. (Die Situation im Herbst 1945)“, in: ders. (Hg.), *Theaterschule und Theaterwissenschaft* (= SGTk-Jahrbuch 15). Elgg 1945, S. 69.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Fritz Strich, geb. in Königsberg, 1940 eingebürgert, seit 1941 Bürger von Bern. Vgl. https://biblio.unibe.ch/digibern/dozenten_uni_bern.pdf, S. 1423 (Zugriff am 5. Juni 2021).

¹⁷ Vgl. Sitzung, 08.02.1943, Fakultätsprotokolle, Phil. Hist. Fakultät, Unibe, Nr. 15, S. 247 f., BB 05 10.1713. Staatsarchiv Bern (StAB).

Lokalpresse und einen Antrag der Studierenden an die Regierung, die Kommission um ein Gutachten per 30. April zu bitten.¹⁸ Drei Kritikpunkte wurden von den Kommissionsmitgliedern geäußert: 1. seien andere Fächer dringlicher zu priorisieren, 2. sei die „Theaterwissenschaft keine selbständige, sondern eine Hilfswissenschaft der Literaturgeschichte. Ein besonderer Lehrstuhl rechtfertigt sich daher nicht“, vielmehr sei eine Dozentur für Literaturgeschichte mit Berücksichtigung der Theaterwissenschaft vorzusehen, und 3. wurde der Mangel einer fachkompetenten „Persönlichkeit“ genannt.¹⁹ Die Personalfrage fand eine vorläufige Lösung in der Vergabe eines „Lektorats für Theaterwissenschaft“ mit praktischen Übungen an das 1933/34 aus NS-Deutschland zurückgekehrte SGTk-Mitglied Dr. Karl Gotthilf Kachler (1906–2000), Kurator der Theatersammlung und Initiator der Theaterausstellung „Volk und Theater“ (1942/43).²⁰ Dr. Edmund Stadler (1912–2000), Carl Niessens Assistent (1937–46) in Köln, wurde ab 1946 sein Nachfolger.²¹

Die Unibas verwies auf das bereits bestehende Lehrangebot, welches spätestens seit dem Wintersemester 1941/42 theaterhistorische Veranstaltungen bei den Professoren Friedrich Ranke, Rudolf Stamm, Walter Muschg und Peter von der Mühl vorweisen konnte.²²

In Zürich war die Situation komplexer. Die Regierung debattierte seit Jahren über die Institutionalisierung einer staatlich finanzierten Berufstheaterschule. Das 1937 gegründete Bühnenstudio Zürich (spätere Schauspiel-Akademie, heute Teil der Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK)²³, geleitet von der in St. Petersburg geborenen Paulina Treichler (1891–1969), verlangte bei einer Fusion der Zürcher Berufstheaterschulen die Übernahme ihrer Lehrpersonen, zu denen auch Exilant*innen des NS-Regimes zählten.²⁴

¹⁸ Vgl. Sitzung, 10.06.1944, S. 61, Nr. 16, BB 05 10.1714. StAB; Sitzung, 29.03.1945, S. 98 f., ebd.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 98.

²⁰ Vgl. Blubacher, Thomas: „Karl Gotthilf Kachler“, http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Karl_Gotthilf_Kachler (Zugriff am 7. Juni 2021).

²¹ Vgl. Caluori, Reto: „Edmund Stadler“, http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Edmund_Stadler (Zugriff am 7. Juni 2021).

²² Vgl. „Uebersicht über die Vorlesungen [...]“, ED-REG1c 144-2-3(1). Staatsarchiv Basel-Stadt.

²³ Vgl. Genossenschaft Schauspiel-Akademie Zürich (Hg.): *50 Jahre Schauspiel-Akademie Zürich 1937–1987*. Zürich 1987.

²⁴ Vgl. Wickert, Harmut/Rey, Anton (Hg.): *75 Jahre Schauspielschule Zürich. Vom Bühnenstudio zur Zürcher Hochschule der Künste 1937 bis 2012*. Zürich 2012, S. 12.

Pro Helvetia entschied sich, den Zürcher Theaterschulen-Streit, der noch bis 1944 andauern sollte, nicht länger abzuwarten.²⁵ Im November 1942 stellte der Generalsekretär von Pro Helvetia (1939–1959) und Sekretär des SVV (1923–1940) Karl Naef (1894–1959) Eberles Konzept über die „Erteilung eines Lehrauftrags“ vor, welcher „zu einer vollen Professur ausgebaut werden könnte“.²⁶ Mit Unterstützung des Literaturprofessors Robert Faesi (1883–1972, SSV-Mitglied) einigte sich die im Frühjahr 1943 gegründete Kommission darauf, ab dem Wintersemester 1943/44 einen theaterwissenschaftlichen Lehrauftrag mit praktischen Übungen an wechselnde Gastdozent*innen zu vergeben. Als Erster bekam Eberle die Gelegenheit, sich als Theaterwissenschaftler zu profilieren. Doch in den Supervisionsberichten zeichnete sich ab, dass Eberles Theatertheorie eines „vaterländische[n] Theater[s]“²⁷, die ihm Anerkennung beim rechtskonservativen Bundesrat Etter eingebracht hatte, für das akademische Umfeld zu einseitig auf das schweizerische Volkstheater als ein „eidgenössisches Theater- und Festspielideal“ fokussierte.²⁸ Bemerkenswerterweise behauptete Eberle noch 1954 beim Rekurs auf seine abgelehnte Habilitationsschrift, dass seine „umfassende Auffassung von Theaterwissenschaft [...] von allen Vertretern dieses Fachgebietes geteilt“ werde.²⁹ Damit meinte Eberle ein spezifisches Netzwerk von „völkisch“ geprägten Theaterwissenschaftler*innen, die er seit seinem Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft bei seinem Doktorvater Nadler in Fribourg und Königsberg, bei Kutscher in München und bei Niessen in Köln durch seine Tätigkeit als SGK-Mitglied kennengelernt hatte.³⁰

Fazit

Der Beitrag versuchte darzulegen, wie Pro Helvetia 1942/43 mit ihrer hochschulpolitischen Institutsgründungsinitiative zwar auf ein schweizweites öffentliches Interesse stieß, letztendlich jedoch aufgrund 1. der föderalistischen

²⁵ Die Gründung der Schweizer Theaterschule AG (1944–1966) zog sich aufgrund der angespannten Schweizer Flüchtlingspolitik und der Debatte über ein Schweizer Nationaltheater bis Dezember 1944 hinaus. Einzelne Vertreter*innen von Pro Helvetia, der SGK und des Schweizer Schriftstellerverbands (SSV) forderten im Sinne einer Theaterpolitik der *geistigen Landesverteidigung*, gegen die angeblich „überfremdeten“ Berufsbühnen vorzugehen. Vgl. Wickert/Rey 2012, S. 17.

²⁶ Vgl. „2. Chaire de théâtrologie“, [Sitzungsprotokoll], Zürich, 28.11.1942, S. 4 f., Gruppe IV (Radio, Film, Presse, Dramatik), E9510.6#1991/51#232*. Bundesarchiv Bern.

²⁷ Vgl. Eberle, Oskar: *Das vaterländische Theater* (= SGK-Jahrbuch 1). Basel 1928.

²⁸ Vgl. Sitzung, 04.03.1954, Nr. 689, [S. 1], „Aus dem Protokoll des Regierungsrates 1954. Universität (Habilitation Rekurs)“, G. 6.1.046. UZH-Archiv.

²⁹ Vgl. ebd., [S. 2].

³⁰ Vgl. Amrein 2004, Haffter 2021.

Souveränität der Schweizer Universitäten in hochschulpolitischen Fragen, 2. der Priorisierung anderer Fächer, 3. einer latenten Marginalisierung des Fachs Theaterwissenschaft als Hilfswissenschaft, 4. des Mangels einer qualifizierten Lehrstuhlbesetzung und 5. der Konkurrenz zu den städtischen Berufstheaterschulen scheiterte. Die Institutionalisierung der Theaterwissenschaft fand in der Schweiz bekanntlich erst 1992 mit der Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Bern statt. Ausschlaggebend dafür war abermals ein *kultur- und hochschulpolitischer* Richtungswechsel, wie Sara Marinucci in ihrem Aufsatz zum Gründungsprozess in den 1980er Jahren darlegte.³¹

Warum ist die Fachgeschichte der Theaterwissenschaft heute noch forschungsrelevant? Das Fallbeispiel zeigt: Die Akademisierungs- und Institutionalisierungsprozesse weisen historische Parallelen auf. Theaterwissenschaft war im Zweiten Weltkrieg ein Spielball politischer Interessen. Das Fach war ein politisches Propagandainstrument, das eng an staats-, identitäts-, kultur-, erziehungs- und hochschulpolitische Strategien geknüpft war. Vor diesem historischen Hintergrund lässt sich die heutige Institutionskritik ableiten, welche ein Forschungsdesiderat ist. Im Sinne einer kritischen Geschichtsforschung stellt der wissenschaftshistorische Blick auf die transnationale Fachgeschichte der Theaterwissenschaft eine Selbstreflexion, Orientierungshilfe und Positionsbestimmung zur Diskussion, die zu einer institutionskritischen Untersuchung von Kanonisierungsfragen, Lehrmeinungen und akademischen Karrieren anregen soll.

Das Ziel ist es, an die vor-institutionellen Anfänge der Fachgeschichte zurückzugehen, um Widersprüche in der Überlieferungsbildung und Selbstdarstellung der Institutsgeschichten aufzudecken und die Frage nach dem Gegenstand des Fachs, dessen Methoden, Epistemen, Theorien und Praxisbezügen neu zur Diskussion zu stellen. Erst eine *quellenkritische* Methodik kann die Sichtbarmachung der historischen Akademisierungsbestrebungen ermöglichen und die zuweilen widersprüchlichen Interessensbekundungen im Kontext der Institutionalisierungsprozesse offenlegen. Mit einer transnational ausgerichteten Perspektive möchte der vorliegende Beitrag für eine erweiterte, länderübergreifende Erforschung der Fachgeschichte plädieren, welche über nationalstaatliche

³¹ Vgl. Marinucci 2018.

Distinktionsmerkmale hinausdenkt und ihren Blick auf migrationshistorisch verdrängte, unterdrückte und übergangene Wissensbestände der Theaterwissenschaft richtet. Nur mit Hilfe einer reflektierten Erinnerungskultur kann die Theaterwissenschaft der Gefahr des institutionellen Vergessens entgegenwirken. Folglich ist der Beitrag ein Plädoyer für eine *Fachgeschichte revisited*.³²

³² Vgl. Hark, Sabine: „Inter/Disziplinarität. Gender Studies Revisited“, in: Kahlert, Heike/Thiessen, Barbara/Weller, Ines (Hg.), *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*. Wiesbaden 2005, S. 61–89.

Referenzen

- Amrein, Ursula: „Los von Berlin!“ *Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das „Dritte Reich“*. Zürich 2004
- https://biblio.unibe.ch/digibern/dozenten_uni_bern.pdf, S. 1423 (Zugriff am 5. Juni 2021).
- Brief vom Rektor der UZH an Prof. Dr. M. Zollinger, Dekan, Phil. I. Fakultät, UZH, Zürich, 22.12.1942, AL 7.99 Theaterwissenschaft. UZH-Archiv.
- Charle, Christophe/Schriewer, Jürgen/Wagner, Peter (Hg.): *Transnational intellectual networks: forms of academic knowledge and the search for cultural identities*. Frankfurt/New York 2004.
- Dörschel, Stephan/Warstat, Matthias (Hg.): *Perspektiven auf Max Herrmann. 100 Jahre Forschungen zur deutschen Theatergeschichte*. Berlin 2018.
- Eberle, Oskar: „Die Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur“, [1928], 44/3597. Staatsarchiv Luzern.
- Eberle, Oskar: „Eine Schweizerische Theaterakademie?“, in: ders. (Hg.), *Theaterschule und Theaterwissenschaft* (= SGTk-Jahrbuch 15). Elgg 1945, S. 7–12.
- Eberle, Oskar: „Nachwort. (Die Situation im Herbst 1945)“, in: ders. (Hg.), *Theaterschule und Theaterwissenschaft* (= SGTk-Jahrbuch 15). Elgg 1945, S. 69.
- Engler, Balz: „Theaterwissenschaft in der Schweiz. Chronologie und Dokumentation der historischen Entwicklung des Faches. Eine (fast) unendliche Geschichte“, in: *Mimos*, Bd. 42 (1990), H. 1, S. 8 f.
- „Forum Helveticum. Verzeichnis der Organisationen [...]“, Lausanne, 02.05.1938, P.70.911. Staatsarchiv Zug.
- Füllenbach, Elias: „Josef Nadler“, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, Bd. 1, 2. Aufl. München 2017, S. 531–539.
- Haffter, Isabelle: „Politik der ‚Glückskulturen‘ in der Theaterpolitik, Theaterwissenschaft und Theaterpraxis“, in: dies., *Politik der ‚Glückskulturen‘*.

NS-Deutschland und die Schweiz, 1933–1945. Berlin/Boston 2021, S. 285–530.

- Hauser, Clauser/Tanner, Jakob (Hg.): *Zwischen Kultur und Politik. Pro Helvetia 1939 bis 2009*. Zürich 2010.
- Hochholdinger-Reiterer, Beate: „Theaterwissenschaft in der Schweiz. Vorgeschichte der Institutsgründung“, in: *Maske und Kothurn*, Jg. 61 (2015), H. 3–4, S. 101–107.
- Kreis, Georg: „Philipp Etter. ‚Voll auf eidgenössischem Boden‘“, in: Mattioli, Aram (Hg.), *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939*. Zürich 1995, S. 201–218.
- Lazardzig, Jan: *Wissenschaft aus Gefolgschaft. Der „Fall Knudsen“ und die Anfänge der Theaterwissenschaft*. Berlin 2022 (im Druck).
- Marchal, Guy/Mattioli, Aram (Hg): *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*. Zürich 1992.
- Marinucci, Sarah: „Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft in Bern. Die Folgen einer politischen Akzentverschiebung“, in: *Mimos, Sonderband zum Jubiläum 2017* (2018), S. 125–136.
- Müller, Hans-Harald/Nottscheid, Mirko: *Wissenschaft ohne Universität, Forschung ohne Staat. Die Berliner Gesellschaft für Deutsche Literatur (1888–1938)*. Berlin 2011.
- Probst, Nora: *Objekte, die die Welt bedeuten. Carl Niessen und der Denkraum der Theaterwissenschaft*. Stuttgart 2022 (im Druck).
- Schorno, Paul: „Oskar Eberle“, http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Oskar_Eberle (Zugriff am 5. Juni 2021).
- Sitzung, 08.02.1943, Fakultätsprotokolle, Phil. Hist. Fakultät, Unibe, Nr. 15, S. 247 f. , BB 05 10.1713. Staatsarchiv Bern (StAB).
- Sitzung, 10.06.1944, S. 61, Nr. 16, BB 05 10.1714. StAB; Sitzung, 29.03.1945, S. 98 f.
- Sloten, Hugh/Numbers, Ronald/Livingstone, David (Hg.): *Modern science in national, transnational, and global context*. Cambridge 2020
- Stadler, Edmund: „Die europäische Theaterwissenschaft und die Schweiz. Zum 20-jährigen Jubiläum der ‚Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur‘“, in: Eberle, Oskar (Hg.), *Theaterbau gestern und heute* (= SGK-Jahrbuch 17).

Elgg 1947, S. 93–97

- Tanner, Jakob: „Thesen und Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte der Schweiz“, in: Büsser, Nathalie et al. (Hg.), *Transnationale Geschichte der Schweiz*. Zürich 2020, S. 225–235.
- Tiefenbacher, Sara et al.: „Provenienz und Transfer im Gründungsumfeld des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft 1943–45 an der Universität Wien. Zur Sichtbarkeit von Forschungsdaten“, in: Kluth, Eckhardt (Hg.), *Transferzonen. Universität, Sammlung, Öffentlichkeit*. Tübingen 2021 (im Druck).

Haffter, Isabelle: „Die transnationale Fachgeschichte der Theaterwissenschaft in der Schweiz. Ein Forschungsdesiderat“, in: Beate Hochholding-Reiterer, Annemarie Matzke, Nikolaus Müller-Schöll, Sandra Umathum (Hg.): *Zwischenstand: Was heißt es, sich im Forschungsfeld Theaterwissenschaft zu orientieren?* (Thewis. Online-Zeitschrift der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, Jg. 2022 / Vol. 9 / Ausg. 1), S.11-21, DOI 10.21248/thewis.9.2022.106, CC BY 4.0.